

Ramen vor Euch, die Schlange, der Wolf,
 der Bär und die Raben;
 Ja, selbdrift erschien der Wolf, er hatte zwei
 Kinder,
 Eitelbauch hieß der eine, der andere Nim-
 merfatt. Beide
 Nachten dem Mann am meisten zu schaffen;
 sie waren gekommen,
 Auch ihr Teil zu verzehren; denn sie sind
 immer begierig,
 Heulten damals vor Euch mit unerträglicher
 Grobheit.
 Ihr verbotet den Hof den beiden plumpen
 Gesellen.
 Da berief sich der Mann auf Eure Gnaden,
 erzählte,
 Wie ihn die Schlange zu töten gedanke; sie
 habe der Wohlthat
 Völlig vergessen, sie breche den Eid! So fleht'
 er um Rettung.
 Aber die Schlange leugnete nicht: Es zwingt
 mich des Hungers
 Allgewaltige Not, sie kennet keine Geseze.

Gnädiger Herr, da wart Ihr bekümmert;
 es schien Euch die Sache
 Gar bedenklich zu sein und rechtlich schwer
 zu entscheiden.
 Denn es schien Euch hart, den guten Mann
 zu verdammen,
 Der sich hilfreich bewiesen; allein Ihr dachtet
 dagegen
 Auch des schmähligen Hungers. Und so be-
 rief Ihr die Räte.
 Leider war die Meinung der meisten dem
 Manne zum Nachteil;
 Denn sie wünschten die Mahlzeit und dachten
 der Schlange zu helfen.
 Doch Ihr sendetet Boten nach Reineken; alle
 die andern
 Sprachten gar manches und konnten die Sache
 zu Rechte nicht scheiden.
 Reineke kam und hörte den Vortrag; Ihr
 legtet das Urtheil
 Ihm in die Hände, und wie er es spräche, so
 sollt' es geschehen.

Reineke sprach mit gutem Bedacht: Ich
 finde vor allem
 Nötig, den Ort zu besuchen, und seh' ich die
 Schlange gebunden,
 Wie der Bauer sie fand, so wird das Urtheil
 sich geben.
 Und man band die Schlange von neuem an
 selbiger Stätte,
 In der Nahe, wie sie der Bauer im Zaune
 gefunden.

Reineke sagte darauf: Hier ist nun jedes
 von beiden
 Wieder im vorigen Stand, und keines hat
 weder gewonnen
 Noch verloren! jetzt zeigt sich das Recht, so
 scheint mir's, von selber.

Denn beliebt es dem Manne, so mag er die
 Schlange noch einmal
 Aus der Schlange befrein; wo nicht, so läßt
 er sie hängen;
 Frei, mit Ehren geht er die Straße nach
 seinen Geschäften.
 Da sie untreu geworden, als sie die Wohl-
 that empfangen,
 Hat der Mann nun billig die Wahl. Das
 scheint mir des Rechtes
 Wahrer Sinn; wer's besser versteht, der laß'
 es uns hören.

Damals gefiel Euch das Urtheil und Euren
 Räten zusammen;
 Reineke wurde gepriesen, der Bauer dankt'
 Euch, und jeder
 Rühmte Reinekens Klugheit, ihn rühmte die
 Königin selber.
 Vieles wurde gesprochen: im Kriege wären
 noch eher
 Isegrim und Braun zu gebrauchen, man
 fürchte sie beide
 Weit und breit, sie fänden sich gern, wo alles
 verzehrt wird.
 Groß und stark und kühn sei jeder, man
 könn' es nicht leugnen;
 Doch im Räte fehle gar oft die nötige Klug-
 heit.
 Denn sie pflegen zu sehr auf ihre Stärke
 zu trohen;
 Kommt man ins Feld und naht sich dem
 Werke, da hinkt es gewaltig.
 Mutiger kann man nichts sehn, als sie zu
 Hause sich zeigen;
 Draußen liegen sie gern im Hinterhalt. Seht
 es denn einmal
 Tüchtige Schläge, so nimmt man sie mit, so
 gut als ein andrer.
 Bären und Wölfe verderben das Land; es
 kümmert sie wenig,
 Wessen Haus die Flamme verzehrt, sie pfle-
 gen sich immer
 An den Kohlen zu wärmen, und sie erbarmen
 sich keines,
 Wenn ihr Kropf sich nur füllt. Man schlürft
 die Eier hinunter,
 Läßt den Armen die Schalen und glaubt noch
 redlich zu teilen.
 Reineke Fuchs mit seinem Geschlecht ver-
 steht sich dagegen
 Wohl auf Weisheit und Rat, und hat er
 nun etwas versehen,
 Gnädiger Herr, so ist er kein Stein. Doch
 wird Euch ein andrer
 Niemals besser beraten. Darum vergeiht
 ihm, ich bitte!

Da versetzte der König: ich will es be-
 denken. Das Urtheil
 Ward gesprochen, wie Ihr erzählt, es küßte
 die Schlange.
 Doch von Grund aus bleibt er ein Schalk,
 wie sollt' er sich bessern?